Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 3

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ökonomisch Öko-Logisches

Auch Fernsehen ist nicht umweltfreundlich

Von Bruno Knobel

In einer verbreiteten Tageszeitung wurde der Frage nachgegangen, ob – gemäss heutigem Trend – Grüne und Nationale Aktion 1987 als Gewinner aus den Nationalratswahlen hervorgehen werden, da sie durch das Asylantenproblem starken Auftrieb genössen. Bilden demnach Asylanten auch ein Problem des Umweltschutzes? Hängt Schweizer Innenpolitik bereits auch zusammen mit jenen Zuständen in fernen Ländern, welche dort die Auswanderung fördern?

Was immer wir tun oder auch nur zu tun beabsichtigen – stets stossen wir auf die Umwelt. Das ist zwar, wenn wir's ernsthaft bedenken, nicht gar so erstaunlich, denn die Umwelt, die es zu schützen gilt, ist ein überaus grosses Ganzes; und will man es schützen, muss man sich nicht nur der vielen Elemente der Umwelt bewusst sein, sondern auch ihrer engen Verflochtenheit. Man kann in der Tat nichts tun, ohne irgendwo die Umwelt zu tangieren. Diese Erfahrungen sind ermüdend oder – wie der Appenzeller zu sagen pflegt – «veläädelig». Oder wie der WWF es formulierte: In der Bevölkerung wächst die Umweltmüdigkeit.

Die Ökologie – die Lehre von den natürlichen Zusammenhängen – ist zwar nicht neu. Schon Darwin (1809–1882) soll sich damit befasst haben, denn ihm wird folgende Kette von Überlegungen zugeschrieben:

Die Biene kann nicht an den Honig des roten Klees herankommen, aber die Hummel. Stürbe die Hummel aus, verschwände der Rotklee ebenfalls. Die Existenz der Hummel wird auch bedroht von den Waldmäusen. Dafür, dass diese zahlenmässig in Schach gehalten werden, sorgen Katzen. Also: Ohne Katzen kein Rotklee. Ohne Klee aber auch kein Rindvieh, das sich von Klee nährt. Das Rindvieh seinerseits verhalf England dazu (Darwin war Engländer), eine Seemacht zu werden, denn Fleisch liess sich einsalzen und als Nahrungsvorrat für Seeleute auf lange Fahrten mitnehmen. Die Möglichkeit, lange Seefahrten zu machen, führte zu langen Kriegen, und diese dezimierten die männliche Bevölkerung Englands, weshalb es viele alte Jungfern und Witwen gab, die sich als Trost Katzen hielten. Diese vertilgten Mäuse und sorgten damit dafür, dass sich die Hummeln vermehren und für das Gedeihen jenes Rotklees sorgen konnten, welcher das Vieh fett werden liess und den Seeleuten lange Fahrten und Kriege ermöglichte, so dass es viele alte Jungfern gab, was die Katzenpopulation förderte ...

So weit Darwin im vorigen Jahrhundert und aus englischer Sicht. Als ökologische Schlussfolgerungen bieten sich an: Wer den Frieden will, vertilge den Klee in seinem Rasen. Oder: Wer die Lebensgrundlage der Hummel bedroht, verhindert den Krieg.

Oder auch: Wer sich eine Katze hält, ist ein Grüner. Wenn nicht gar der paradox klingende Slogan: Mäusegift zum Umweltschutz!

Man kann sogar durchaus gerechtfertigt so weit gehen, zu sagen: Fernsehen (als Alternative zur Katzenhaltung) bedroht die Umwelt. Wie gesagt, es ist veläädelig.

Sozialethische oder sogar französische Sicht

In einem heftigen Disput über Umweltschutz wurde jüngst geäussert, es würde «zur Schonung der Umwelt im weitesten Sinne auch viel beitragen», wenn weniger Initiativen lanciert würden, die angeblich dem Umweltschutz dienen sollen.

Aber damit bin ich nicht einverstanden. Das ist genau wieder so eine Meinung, die nur auf einer bloss punktuellen Sicht und keineswegs auf der geforderten gesamtheitlichen Sicht gründet.

Gewiss, es mag sinnlos scheinen, mit viel Aufwand eine Initiative vom Zaun zu brechen, von der sogar die Initianten selbst zum vornherein wissen, dass sie abgelehnt wird. Anderseits aber: Wie riesengross ist doch der allgemeine Nutzen einer solchen mehrmonatigen Abstimmungskampagne! Wie ungemein stark wird doch das Wissen des Volkes in einer bestimmten Frage des Umweltschutzes damit gemehrt! Nehmen wir als Beispiel die jüngste Vivisektions-Initiative, deren Ablehnung auch von Anfang an mit Sicherheit zu erwarten war. Allein aus zwei Zeitungen habe ich mir im Zeitraum von nur vier Wochen mehr als drei Dutzend Informationen zur Mehrung meines Wissens aufgehoben:

Es war für die Bildung meiner eigenen Meinung äusserst wertvoll, zu erfahren, was andere meinen. Überaus erfreulich fand ich, wie sehr die Initiative zur innenpolitischen Befriedung beitrug und traditionelle Gräben einzuebnen, Verkrustungen zu lockern vermochte. Denn lag es noch auf der Hand, dass sich die Gesundheitsligen der Schweiz und die Schweizer Gesellschaft für Innere Medizin in der Ablehnung des Vivisektionsverbotes einig waren, war es ganz und gar nicht selbstverständlich, dass so eingefleischte Kontrahenten wie Freisinnige *und* Sozialdemokraten oder die Schweizerische Angestelltenkammer sowie der Landesverband freier Schweizer Arbeiter *und* der Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen für einmal ins gleiche Horn stiessen. Das ist also möglich! Doch dies nur nebenbei.

Wichtiger noch ist: Man erfährt viel in so einem Abstimmungskampf, fürwahr! Dass es für die Vivisektion eine «Sicht der chemischen Industrie» gibt, hatte ich zwar als sicher angenommen. Dass es aber auch eine «Zürcher Sicht» gibt, verblüffte mich doch und war mir ebenso neu wie unsere «Vivisektion in französischer Sicht».

Aber auch dies nur nebenbei. Denn erwähnenswert ist vor allem und eben, dass der Abstimmungskampf den Blick weitete für die grossen, ausschlaggebenden Zusammenhänge.

Angefangen vom «Verhältnis zwischen Mensch und Tier an und für sich» – aus sozialethischer Sicht, versteht sich – über «Tiere in der medizinischen Forschung der Zahnheilkunde» oder «Sinn und Zweck des Tierversuchs am Beispiel der Zuckerkrankheit» bis zur «Bedeutung für die Grundlagenforschung» war alles zu erfahren und noch einiges darüber hinaus. Die «Aufwendungen des Bundes zur Erforschung von Ersatzmethoden» wurden ebenso erwähnt wie «Schwachstellen im Gesetz», ganz zu schweigen von sämtlichen «ethischen Aspekten» oder der «grundsätzlichen Bedeutung des Tiers als Schutzschild des Menschen», dem «Gefühl des Biologen beim Tierversuch», aber auch den «Bezügen der Tierversuche zur Verhaltensforschung».

Man bekam so richtig ein warmes Gefühl für die lieben Tierchen. Da wurde man auch vollumfänglich orientiert über den «verabsolutierten Tierschutz», über den so schmerzlichen «ethischen Konflikt des Wissenschaftlers», über die «radikale und missverständliche Initiative» und sogar ein bisschen auch über die «Alternative zu Tierversuchen?»

Angesichts von so viel Wissenswertem bewegte mich schliesslich nur noch eines: Wie viele Leser wohl davon Kenntnis genommen haben.

Ökologische Zusammenhänge sind, wie gesagt, äusserst komplex. Der Aufwand zur hinreichenden Darstellung ihrer Entflechtung ist überaus gross und lenkt die Gedanken auf ein grundsätzliches Problem des Umweltschutzes: Ökologie und Ökonomie. Die beiden Begriffe erscheinen oft als Überschrift von Zeitungsartikeln. Und meist endet diese Titelzeile mit einem Fragezeichen. Dennoch wird aber behauptet, die beiden Begriffe widersprächen sich nicht. Also müssen sie zusammengeführt werden. Aber von wem?

Die Umweltmüdigkeit der Bevölkerung wächst.

Wie sehr wird das die Umwelt freuen!

Übrigens: 1986 verspricht ein neues Rekordjahr bezüglich Initiativen zu werden.

Einer ist immer der Erste

und einer muss natürlich auch immer der Letzte sein. Der, den es am meisten angeht, sei immer der Letzte, der die gute Nachricht erfährt, sagt das Sprichwort. Hoffentlich sind *Sie* nicht der Letzte, der erfährt, wie ungeheuer günstig jetzt die wunderschönen Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich zu haben sind!